Draussen zu Hause

In der Schweiz gibt es eine beachtliche Zahl professioneller Anbieter von Survival-Kursen. Mike Zuber geht es allerdings nicht einfach ums nackte Überleben in der Wildnis. Der Berner Survival-Coach begleitet seine Kursteilnehmer vielmehr auf dem Weg zurück zu den Wurzeln – zur Natur.

TEXT **LUK VON BERGEN** FOTOS **CONRAD VON SCHUBERT**

Schwarzenburg, an der bernisch-freiburgischen Grenze, unweit der Sodbachbrücke: Ich spaziere mit Mike Zuber von Oase-Survival seit etwa zwanzig Minuten durch den Spillmannswald am Ufer der Sense. «Und, was ist dir alles aufgefallen auf dem Weg vom Parkplatz hierher?», fragt Mike. Ich überlege kurz. «Nicht viel – Wald halt, Bäume und das Rauschen des Flusses.» Mike schmunzelt. «Diese Antwort höre ich in meinen Kursen oft. Dabei hätten wir unterwegs viele Dinge sammeln können, die wir später brauchen.» Feuerholz beispielsweise, Zundermaterial, Steine, um Klingen herzustellen, oder vielleicht gar etwas Essbares. «Weisst du», sagt der Survival-Profi, «wir Menschen sind in der Natur oft laut, hinterlassen Spuren, sind unaufmerksam. Bei dem, was ich tue, dreht sich alles um Achtsamkeit.»

Nicht in, sondern mit der Natur

Tiefe Augenhöhlen, geheimnisvolle Gesichtszüge, dazu die Backenbärte und das indianisch wirkende Zöpfchen: Mike Zuber zieht mit seiner Ausstrahlung wohl jeden Survival-Neuling in seinen Bann. «Das Aussehen spielt keine Rolle, die Kleidung ist viel wichtiger. Draussen trage ich nur Naturfarben, so kann ich mich perfekt in die Umgebung integrieren.» →

Die Theorie: Zuber erklärt, was es zum Feuerbohren braucht und worauf es dabei ankommt. Genauso wichtig wie das Material sind Geduld und Durchhaltewille.

«In der Natur will ich nicht auffallen. Da bin ich ein Teil des Ganzen – und das Ganze ist ein Teil von mir.»

Mike Zuber, Survival-Coach

Mike ist kein Einsiedler. Er ist auch kein Aussteiger und schon gar kein Freak. Der zweifache Familienvater lebt in Guggisberg und hat bis vor Kurzem noch als Lebensmitteltechnologe in einem grossen Nahrungsmittelkonzern gearbeitet. Seit diesem Sommer setzt er voll auf seine Kursangebote. Mit dem Leben in der Natur befasst er sich seit Teenagerzeiten: «Am Anfang habe ich viel zu viel Material mitgenommen. Heute erkenne ich die Geschenke der Natur und habe mir die nötigen Techniken angeeignet, diese zu nutzen.»

Hard Skills und Soft Skills

Mike hat seine Grenzen in der Natur schon oft ausgelotet. Beispielsweise «irgendwo in Osteuropa», wo er im Rahmen einer Challenge alleine und nur mit einem Lendenschurz bekleidet eine Woche im Wald verbracht hat. «Die Hard Skills, also die Techniken, die du brauchst, um ein Biwak zu bauen oder Feuer zu machen, sind das eine. Ebenso wichtig sind die Soft Skills, die mentale Haltung.» Sobald Angst und Stress im Spiel sind, besteht beim Menschen die Gefahr, den Kopf zu verlieren. «Mein Ziel ist es, mit der Natur zu fliessen. Wenn du es schaffst, eins zu sein mit deiner Umgebung, dann bist du beruhigt, und deine Wahrnehmung ist für alles offen.» Geistige Stärke. Ruhig Blut bewahren, auch wenn es bei Regen in den Unterschlupf tropft oder wenn weit und breit keine Wasserquelle ersichtlich ist.

Die Praxis: Nach zehnminütigem Feuerbohren steigt erst Rauch auf, und eine kleine Glut entsteht. Der Moment, in dem ein Feuer entflammt, ist selbst für den Survival-Profi immer wieder ein spezielles Ereignis.

Feuer, Wasser und Klingen

In seinen Kursen zeigt Mike den Teilnehmenden beispielsweise, wie man mit glühender Kohle ein einfaches Holzgefäss herstellt oder rudimentäre Steinklingen schlägt. «Mit solchen Klingen kannst du problemlos ein Tier zerlegen.» Wir tun es nicht. Der wohl faszinierendste Teil aber ist das Feuerbohren. Mike zeigt mir, wie ich mit Bohrholz, Spindel, Druckstück und Bogen eine kleine Glut in der Grösse eines halben Fingernagels hinbekomme, aus dem später ein loderndes Lagerfeuer wird. Ich komme dabei ordentlich ins Schwitzen und rieche danach logischerweise wie eine geräucherte Wurst. «Am

Geschafft! Mike Zuber (rechts) hat den Neuling erfolgreich angeleitet.

Anfang brauchst du viel Geduld, umso schöner ist es, wenn's klappt. Eine Feuergeburt ist für mich immer etwas Spezielles.» Dankbarkeit ist ebenfalls ein Survival-Tool. «Wer dankbar ist und die Dinge nicht als selbstverständlich sieht, ist stressfreier unterwegs.»

Ungewissheit fördert Nachfrage

Klimakrise, Ressourcenknappheit, politische Spannungen, die Corona-Pandemie: In Zeiten, in denen die Welt kopfsteht, sehnen sich immer mehr Menschen danach, zur Natur zurückzufinden. Ein Wandel, den auch Mike Zuber spürt. «Es gibt gar Leute, die sich auf Endzeitsituationen vorbereiten möchten. Aber das ist nicht mein Ding, mir geht es um die ursprüngliche Symbiose von Mensch und Natur.» Denn auch wenn er es sich zutrauen würde, im Extremfall mitsamt Familie in der Natur zu überleben, schätzt Mike die Vorteile der westlichen Zivilisation. «Früher war ich extremer, gesellschaftskritischer. Inzwischen suche ich die Probleme bei mir und nicht mehr im System.» So gibt es einige Dinge, auf die der Naturmann im «richtigen» Leben nicht verzichten möchte: «Strom und Mate-Tee. Diesen Tee bekomme ich leider nur im Laden und nicht in der Natur.» ←

Feuerbohren – so geht's
Sehen Sie online, wie aus einer kleinen Glut grosse Flammen entstehen.
smart-wissen.ch/survival

Survival: Diese vier Regeln sind entscheidend

1

Körper warmhalten: Ab 32 Grad abwärts gilt der Körper als unterkühlt. Dauert die Unterkühlung länger als vier Stunden, droht der Tod.
Tipp: Kleidung mit Laub, trockenen Pflanzen oder Gras ausstopfen.

2

Schutz suchen: Einen geeigneten Unterschlupf zu finden, spielt physisch und psychisch eine wesentliche Rolle.
Tipp: Mit Steinen, Stecken und Laub lässt sich ein Unterschlupf bauen, der fürs Erste reicht.

3

Wasser finden: Ein Mensch überlebt vier Tage ohne Wasser. Deshalb ist es wichtig, Zugang zu einem Bach oder einem Fluss zu finden.
Tipp: Sich von Anfang an in der Nähe einer Wasserquelle niederlassen.

4

Nahrung suchen: Der menschliche Körper hält es theoretisch vier Wochen ohne Nahrung aus. Zudem: Von Wurzeln über Blüten, Blätter bis zu Pflanzen – essen kann man fast alles.
Tipp: Ohne Jagderfahrung gleich auf Hasen- oder Hirschjagd zu gehen, ist unsinnig. Wer jagen möchte, sollte sich auf Tiere konzentrieren, die langsamer sind als wir: Schnecken, Käfer, Insekten.